

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Herausgegeben und redigirt von Leopold Kordesch.

N^o 14.

Freitag am 15. Juni

1838.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach jährlich 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man entweder im Zeitungs-Comptoir, in der Buchhandlung des Herrn Leop. Paternolli, oder beim Redacteur, am Marienplatz, Nr. 18, zu ebener Erde.

Die Betende.

Der schöne Abend schwamm in Lunens Schimmer
Und die Natur lag feierlich und stille,
Von Dämmerung umflost, in sanfter Kühle —
O so ein lieber Abend kehret nimmer! —

Da sah ich sie mit heiligem Entzücken
In hoher Andacht stammend aufwärts schauen
Zu ferner Räume unbewirktem Blauen
Mit Engelsunschuld in den Himmelsblicken.

Und in die schöne Betende versoren,
Stand mein vergeßend ich, wie nie im Leben,
Ach, nur zu bald sah ich Ihr Bild verschweben,
Doch meinem Herzen hab' ich zugeschworen:

Nicht eh' die Flur, die stille, zu verlassen,
Bis sich die Liebliche mir wieder zeige. —
Mein Glück verschließ' ich dann in mich und schweige —
Vermag doch Niemand mein Gefühl zu fassen.

L. Kordesch.

Anna.

(Beschluß.)

In den Trümmern des zerbrochenen Stabes erblickte der Arme noch die einzige Gnade in der kurzen ihm bestimmten Zeit mit Gott und der Welt seine Rechnung schließen zu können, rasselte noch einmal mit seinen Ketten, hob seine Augen zu dem gerechten Richter empor, und wurde gebeugten Hauptes ergeben in sein Schicksal — in sein Gefängniß abgeführt.

Während sich dies Alles zutrug, hatte der Kapitain sein Geschäft in Laibach geendet. Raschen Schrittes eilte er seinem Posten zu, und staunte nicht wenig, als in seiner Wohnung angelangt, nur ein monotones Echo seinen Ruf nachhächte. Mißmuthig warf er sich in einen Stuhl. Der Sergeant trat mit einem stolzen Lächeln in die Stube, und erstattete in Kürze den Bericht über die Vorfälle in seiner Abwesenheit. Die Luft ist rein, sprach er, seinen Bericht schließend, den Augenblick genützt, Herr Kommandant! was Sie sich

durch Liebe nicht erringen konnten, dies wird Ihnen durch Gewalt gewährt.

Starr, einer leblosen Bildsäule gleich, horchte der Kapitain dem schändlichen Erzähler zu, dann ergoß sich Blut in seine Adern. Mit wildrollenden Augen sprang er von seinem Sitze auf, packte mit nervigter Hand das alte Gerippe seines Sergeanten und schleuderte ihn zu Boden, daß die Wände der Stube erbeben. Fahre hin du Teufel! schrie er und zuckte den Degen, um ihn zu durchbohren, — doch er war sein Lebensretter bei Aßpern, dies fiel ihm noch zur rechten Zeit ein, und gelähmt sank seine Rechte, und sein aufgeregtes Gemüth wurde nach und nach ruhiger. Mein Leben, sprach er, war ich dir schuldig, aber du hast dein Kapital mit höllischen Zinsen eingelöst. Du glaubtest deinem Kapitain durch eine Niederträchtigkeit Dienste zu erweisen? Durch Menschenopfer wolltest du mich glücklich machen. Alter Graubart, du hast dich verrechnet! Wir sind quitt. Ich bin schullos an diesem namenlosen Unglücke! Nicht von mir fordere der Himmel das Leben dieses Alten, nicht auf mich lade man die gräßlichen Folgen der verwaisten unglücklichen Tochter, nicht auf mich, nicht auf mein Vaterland, nein! auf diesen hier falle die ganze Schuld! und mit einem verachtungsvollen Blicke verließ der edle Kapitain den alten Sergeanten, und stürzte hinaus, um wo möglich Anna zu sprechen.

Doch während er in größter Hast und Eile fruchtlos die ganze Gegend durchlief, stand Anna schon beinahe athemlos im Vorzimmer des kommandierenden Marschalls der Hauptstadt, und bat so warm und innig, zu demselben vorgelassen zu werden, daß sich endlich ein alter Adjutant, welcher im nämlichen Vorzimmer mehrere Paquete an verschiedene Bothen expedirte, den Muth nahm, die Flehende anzumelden.

Raum vergingen einige Minuten, so kam der Adjutant mit einem zufriedenen Lächeln zurück, und öff-

nete, ihr leise Muth und Vertrauen zusprechend, das Flügelthor, welches zwischen ihr und dem Marschall, wie die diamantenen Thore zwischen Zeit und Ewigkeit verschlossen stand.

An einer langen Tafel, welche vor der Last des Schwelgermales zu ächzen schien, saß der Marschall, in dessen Händen das Leben und der Tod so vieler Tausende lag. Wie der reiche Prasser, hielt er hoch in seiner Rechten einen silbernen Becher, gefüllt mit dem Marke der unterjochten Völker, und brachte einen Toast auf das lange Leben des siegreichen Korsen aus. Da warf sich das anspruchlose Mädchen zu seinen Füßen hin, und bemühte sich, mit bebenden Händen den Saum seines goldgestickten Kleides zu erfassen. Mit Herablassung hob er liebevoll die beinahe zusammengefunken auf, verließ die Tafel, und führte die Zugende durch mehre, bis in ein's seiner letzten Gemächer.

Bebe nicht, sprach er zu der Angstvollen, ihr sanft die blauen Wangen streichelnd, und rede, was dich zu mir führt. Ist Hülfe in meiner Hand, so sey in Voraus der Gewährung deiner Bitte versichert, weil ich so hübsche Kinder nie ungehört zu entlassen pflege. Beseelt durch diese unerwartete Freundlichkeit des Marschalls stammelte die Hoffnungsvolle, nochmals auf die Knie sinkend: Schonen Sie das Leben meines Vaters!

Wer bedroht dasselbe? fragte etwas zurücktretend der Marschall.

Ein Kriegsgericht hat meinen Vater vor wenigen Stunden zum Tode verurtheilt, — und nun erzählte Anna mit dem ganzen Feuer der kindlichen Liebe den traurigen Vorfall, und schloß mit der wiederholten Bitte, ja das theure Vaterhaupt schützen und sein Leben schonen zu wollen.

Ich bedaure herzlich, begann der Marschall, nachdem die Flehende geendet, daß ich dir hier nicht so leicht, als du wohl glaubst, helfen kann. Was das Kriegsrecht beschloß, und was es ausgesprochen hat, gründet sich auf Satzungen, die durch den Nachspruch eines Einzigen nicht so leicht gehoben werden können.

Dies mag bei vielen Andern der Fall seyn, doch nicht bei Ihnen, mein hoher Herr, nahm die noch immer Kniende das Wort. Die Welt sagt, daß Berge, Flüsse, Ströme, Länder, ja ganze Reiche Ihrem Worte gehorchen. Lassen Sie die Welt nicht zur Lügnerin werden! Ueben Sie Gnade an meinem Vater, seine Thränen werden so im Preise steigen, wie der Land dieser Erde zu Boden sinken wird, einst an jenem großen Tage des Weltgerichtes. —

Auf jene Welt willst du meinen Lohn weisen, sprach der Marschall lächelnd, und die Kniende liebevoll aufhebend, erlaube mir mein Kind, auf diese Weise bestellst du schlecht den Soldaten, welcher Alles von der Gegenwart, und nichts von der Zukunft erwartet. Ich weiß, Sie geruhen mit dem schlichten Bauernmädchel zu scherzen, erwiederte beruhigter die Flehende;

denn welchen andern Lohn könnte ich Ihnen für meines Vaters Haupt wohl bieten? —

Ein dumpfer Trommelschlag tönte von der Gasse herauf, und der Marschall, welcher an das Fenster getreten war, machte erbleichend einige Schritte zurück.

Herr des Himmels! stöhnte bei den entstellten Gesichtszügen des Marschalls Anna verzweiflungsvoll, die Knie desselben umfassend. Sollt ich in ihren Mienen die Wahrheit lesen, — o verhehlen Sie mir's nicht! — dieser Trommelschlag begleitet meinen Vater zum — letzten Gange.

Ich kann's nicht läugnen, ja! entgegnete leise der tiefbewegte Marschall. —

Einige Minuten mochte dieses verhängnißvolle Schweigen gedauert haben, als sich der Marschall plötzlich faßte, und indem er die Flehende wieder ansah, sprach er weich und milde gestimmt: Stehe getrost nur auf mein Kind, »dieser Thränen wegen, sey das Leben deinem Vater geschenkt,« ergriff ein Blatt Papier und überreichte es ihr, nachdem er darauf das große Wort »Grace« geschrieben.

Mit stummem Danke nahm die Ueberglückliche dieses Blatt, lief die steinerne Treppe des Pallastes eilends hinab, nach jener Gegend, woher sie noch ein kurzes Trommeln vernahm. — Da knallten die Feuerchlünde. Der Schuß galt ihrem Vater. —

Einige Tage nach diesem Vorfalle zog man zwei aneinander geklammerte Leichen aus dem Flusse, als eben der Marschall mit einigen Begleitern vorbei ritt, und man erkannte in einem die unglückliche sich selbst Geopferte, und in dem andern ihren — Franz.

Die Umstehenden sagten, daß der große Marschall bei diesem kläglichen Anblicke sich einer Thräne nicht schämte, welche sich unwillkürlich aus dem Winkel seines Auges stahl. —

Der letzte Panther.

(Fortsetzung.)

Zimmer mehr umzog sich der Himmel mit schwarzem Gewölk, einzelne Blitze durchzuckten die schwerlastigen Schichten, durch ein leises Murren kündete der Donner sich an, und nur mit Mühe konnte der dämmernde Morgen sich herausarbeiten. Mein Führer ging mit wahren Siebenmeilenschritten voraus, kaum kommt ich ihm folgen. —

Als wir ungefähr eine Stunde gewandert waren, erreichten wir eben beim einfallenden Regen eine elende Hütte. Ich mußte vom Pferde steigen und meinem Führer in das Innere derselben folgen. Neuer Schrecken gleich bei meinem Eintritte. Rings herum an den Wänden zwischen indianischen Waffen aller Art hingen skalpirte Kopfhäute. Wie, wenn dieser Indianer das gegebene Zeichen des Friedens bricht, und dich ein ähnliches Schicksal erwartet, wie jene Unglücklichen, deren Häute du siehst? durchzuckte mein Inneres, grenzenlos

Angst befiel mich, und mein Blick suchte emsig irgend ein Werkzeug der Vertheidigung; denn mein Leben wollte ich gegen den Athleten doch theuer verkaufen, als der Wilde triumphirenden Blickes mit dem Finger auf die mir so entsetzliche Stelle hinweisend, zu mir sprach: »Sieh! so vergilt der Panther seinen Feinden!« *)

Mit großer Mühe unterdrückte ich die schreckliche Bewegung meines Innern, der Indier aber brachte alsbald Früchte herbei, und lud mich ein, dieselben mit ihm zu genießen.

Während ich von dem Dargereichten genoß, richtete mein Hauswirth folgende Rede an mich:

Der Panther ist ein Feind aller Blassegesichter; denn sie haben ihn schwer beleidigt. Ich, der letzte Panther, war noch nicht geboren, als die Blassegesichter meinen Erzeuger zwangen, für sie die süße Pflanze zu bauen — aber er wollte frei seyn, und darum haben ihn die Weißen getödtet. Als ich nun heranwuchs, war ich auch nur mit Haß und Rache gegen die Weißen erfüllt. Ich betete zum großen Manitou, mich nicht eher zu sich zu rufen, bis ich im blutigen Gewande erscheinen könne. Es ist mir gelungen, den Weißen zu entfliehen, und zu einem alten Gefährten meines Erzeugers zu stoßen, dessen Tochter ich zum Weibe bekam. Als der große Geist das erste Kind uns gab, opferte ich ein Blassegesicht, damit der Geist meines Vaters versöhnt würde. Vier Schneezeiten lebte ich glücklich; aber eines Tages zog ich auf Beute aus, und fand zurückkommend Alles — Weib, Kinder und die Hütte verbrannt — durch die Weißen verbrannt! — Nur die Mutter, die auswärts war, ist mir geblieben. Das Blut der weißen Männer floss nun in Bächen, und es war mir wohl! Ich zog mit meiner Mutter hierher, und baute diese Hütte. Hier opferte ich noch viele bleiche Gesichter. — Eines Abends klopfte ein Weißer hier an — er hatte im Walde sich vergangen. Als ihn meine Mutter erblickte, sprang sie zurück — denn er war's, der des Panthers Vater gemordet!«

Hier hielt er inne. Wehmuth, tiefer Schmerz mit Wuth gepaart, war in seinen Blicken zu lesen. Nach einer Pause sprach er zu mir: »Begleite mich! du sollst hören von der Vergeltung des Panthers!« Und er stand auf und ging rasch aus der Hütte. Ich folgte. Wir gingen waldeinwärts. Riesige Platanen, herrliche Palmen und majestätische Eichen erhoben hier ihre Häupter stolz zum freundlich blauen Azur, wo der Sonne strahlende Scheibe schon wieder siegend über das Unwetter prangte, welches nun nach Osten über die atlantische See sich verzogen. Aromatische Däfte drangen aus dem Dunkel des heiligen Haines, den ich in Gesellschaft des Wilden mit wahrer Ehrfurcht betrat. Als

wir tiefer in den Wald hineingekommen waren, bemerkte ich auf einer Erhöhung ein Menschengerippe und daneben ein Gefäß. »Hier!« sagte der Wilde, indem er ernst vorüberging und die Hand an sein Herz preßte »Liegen die Ueberreste meiner Erzeugerin, und in jenem Gefäße ist die Asche meines Weibes und der Kinder aufbewahrt!« Wir gingen immer weiter; allmählich erhob sich der Boden, und je weiter wir drangen, desto stärker vernahm ich das Tosen eines gewaltigen Wassers.

(Beschluß folgt.)

Devisen.

Nicht alles Glänzende ist nach dem Sprichwort Gold;
Und nicht in jedem Munde ist das Lächeln hold.

Wer ohne Wirth die Rechnung hat geschlossen,
Hat oft sich derb zum eignen Kopf gestoßen.

Das Glück hat Eigensinn, doch wer es weiß zu nützen,
Wird auch bei Stürmen stets bequem im Trocknen sitzen.

Wer Alles untersucht, und Alles will errathen,
Hascht nach dem Irrwisch oft, und oft nach leerem Schatten.

Was ist das Geldendste, das Erste in der Welt?
D plage nicht mit langem Sinnen Dich! — das Geld!
E. B.

Revue des Mannigfaltigen.

Der Abbé Prénost hatte die Uebersetzung einer englischen Bibliothek der Reisen unter der Bedingung übernommen, daß er für jeden Bogen, den er täglich liefern werde, jedesmal sogleich nach Absendung des Manuscriptes einen Louisd'or erhalte. Er richtete sich nun folgendermaßen ein: Morgens um vier Uhr mußte ihn sein Diener wecken, und so überraunig auch der Abbé seyn mochte, so hatte er den Befehl, ihn nichts desto weniger aufzutreiben und zur Arbeit anzuhalten. Der Herr hing den Schlafrock um, man gab ihm ein Schreibpult mit Papier und Dintenfaß; der Bediente trat ab, nun begann der Abbé zu übersehen. Gegen 8 Uhr war der Bogen fertig. Der Bediente wurde gerufen, und mußte das Manuscript zum Verleger bringen, welcher den Louisd'or dagegen gab. Unterdessen stand der Abbé auf und kleidete sich an. War das Geld angelangt, so ließ er sich das Frühstück aus dem nächsten Kaffeehause holen, er bezahlte den Speisewirth, den Friseur und seinen Diener, und mit dem übrigen Gelde begab er sich hinweg, verbrachte den Abend in den Schenken oder sonst wo, und kam nicht eher wieder nach Hause, bis alles aufgezehrt war, und so ging es täglich bis zur Vollendung der Arbeit.

Alimus.

Gustav Adolph hatte das Duell unter Todesstrafe verboten. Kurze Zeit nach dem Verbote kamen zwei Offiziere, ihn um die Erlaubniß zu bitten, sich schlagen zu dürfen. Der König, Anfangs voll unwilligen Bornes, ertheilte dieselbe, fügte aber hinzu, daß er Zeuge des Kampfes seyn wolle. Am bestimmten

*) Es ist bekannt, daß die indischen Urstämme ihre Abstammung oft von Thieren ableiten; so nennen sich einige aus dem Stamme der Schildkröte, andere aus dem Stamme des Panthers u. d. d.

Tage begab er sich auf den Kampfplatz, ließ diesen mit einem Infanterie-Corps umringen, und befahl den Henker zu rufen. »In dem Augenblicke, sprach er zu ihm, als einer der Streitenden getödtet seyn wird, schlagst du, vor meinen Augen dem Andern den Kopf ab.« Die zwei Combattanten, nach einigen Momenten von Ueberlegung, warfen sich zu den Füßen des Königs, baten um Gnade, und versöhnten sich.

Der Sänger Garat war im Jahre IV. der Republik zur Nachtzeit auf dem Rückwege nach seiner Wohnung begriffen, als er von einer Patrouille der Nationalgarde angehalten, und um seine Sicherheitskarte gefragt wurde. Ich habe sie vergessen, erwiedert Garat. Man führt ihn nach einem Wachtposten. Ihr Name? — Garat — Garat der Sänger? — Ja Garat der Sänger! — Ich kenne Garat, erwiedert der Wachthabende, ich hörte ihn wohl zwanzig Mal singen. Er ist stärker als Sie, mein Herr! — Würden Sie ihn erkennen, wenn Sie ihn singen hörten? — Ohne Zweifel! — und Garat erhebt seine Stimme und singt die Arie, »avez pitié de mon funeste sort.« Als bald umringt ihn der Wachtposten, jubelt, drückt ihm die Hände. Das ist Garat! ruft man; aber er hat keine Papiere, er wird die Nacht durch auf den Posten bleiben und ein Nachtessen einnehmen, womit die Nationalgarde ihm aufwarten wird. Garat nimmt die Einladung an, trinkt, läßt sich's wohl schmecken, singt die ganze Nacht, und wird beim Anbruch des Tages, von dem Wachtposten im Triumphmarsch nach seiner Wohnung begleitet. Das ist echt französisch aber anmuthig.

Nach dem Tode des Griechenhäuptlings Odyssens im Juli des Jahres 1825 ward Gura's, früher dessen Adjutant, Herr von ganz Attika. Seine Frau zeichnete sich aus durch Schönheit, Jugend, Prachtliebe, Muth und Freundlichkeit gegen die Fremden, und sie nahm dadurch Alle, die sie sahen, für sich ein. Sie spielte die Rolle einer Königin, aber sie spielte sie mit Grazie; ihren Hof hielt sie in der Akropolis von Athen, — alle Kapitäne waren ihr unterthänig und umstanden sie ehrenvoll, atheniensische Frauen und Jungfrauen bildeten ihre weibliche Begleitung. Im Jahre 1826, da die Türken den Platz berannten, blieb sie aller Vorstellungen ungeachtet, darin, weil sie ihren Gemahl nicht verlassen wollte. Als die Belagerung ernster wurde, zog sie sich in den alten, aber ziemlich gut erhaltenen Bau des Erechtheions auf der Akropolis zurück, das mit Erde und Schutt bedeckt ward, um gegen Bomben gesichert zu seyn. Ihr Mann wurde während jener Belagerung (1826) auf der Bastion vor den Propyläen erschossen. Sie bewies dabei einen Muth, der stärker als ihr Geschlecht war; ermahnte die Häuptlinge zur Einigkeit und zum herzhafsten Widerstande, und bewahrte diese Stimmung bis zu ihrem Tode. Die Kapitäne nannten sie nur die Kapitaneffe, gleichsam als wäre sie das Haupt des Plazes und der Soldaten. So vergingen einige Monate seit dem Tode ihres Mannes, als plötzlich in einer Nacht, ohne and're unmittlere Ursache, als die zu große Schuttmasse, die durch Regen noch schwerer geworden war, das durch Kugeln der belagernden Türken beschädigte Dach des Tempels einstürzte, und die Schlafende sammt ihren Gefährten begrub. Fabvier, der damals mit den Griechen auf Athens Akropolis eingeschlossen war, sprang zuerst bei, und befahl den Schutt wegzuräumen. Er

hatte der Frau früher den Rath gegeben, das Gemach durch Holzböhlen zu stützen, damit, wenn es einbreche, ein hinreichender Raum übrig bliebe, um sie vor dem Erschlagenwerden oder Ersticken zu sichern. Nun wollte er denn auch, daß man augenblicklich Hand anlege, weil er glaubte, sie noch retten zu können; aber die übrigen Kapitäne weigerten sich. Erst am nächsten Morgen um 9 Uhr drang man bis zu dem Leichname. Wirklich war er auch durch die Böhlen geschützt worden, und noch ganz warm. Manuris, ein Vetter Gura's und der Erbe soll sich in der Absicht dem augenblicklichen Ausgraben widersetzt haben, damit ihm die Erbschaft nicht entgehe.

Vor einigen Tagen wurde ein Metzger vor das Zuchtpolizei-Gericht von Orleans gestellt, weil er Eselsfleisch für Beef-Steaks und Rindsbraten verkauft hatte; da er aber bei letzterem Falle einen alten wohlbekannten Esel dazu gewählt, war der Betrug entdeckt. Nach vielen sehr positiven Zeugenbeweisen verurtheilte ihn der Gerichtshof zu viermonatlicher Gefängnißstrafe, 50 Franken Geldbuße und in die Prozeßkosten.

Dr. Hahnemanns 83. Geburtstag wurde am 19. Februar zu Paris von seinen zahlreichen Freunden — Franzosen, Engländern, Amerikanern 2c. 2c. gefeiert, französische und italienische Dichter überreichten ihm Festgedichte; worauf deutsche Tonkünstler: Kalkbrenner, Panofka, Halle u. a. die Gesellschaft mit ihrem Spiel entzückten.

Hahnemann soll jährlich nicht weniger als 200000 Fr. gewinnen.

In Algier nehmen die Verschönerungen in der Stadt und außerhalb täglich zu. Der ehemalige Marscheinplatz ist jetzt mit schönen Gebäuden umgeben und man lebt in den dortigen Gasthöfen eben so elegant, wie in Paris.

Räthsel.

Einen gelben Löwen hütet
Dort ein Mann bei Tag und Nacht,
Daß er seinen Riesentäsig
Nicht durchbricht mit wilder Macht.

Jener doch rüttelt
An den eisernen Stäben,
Daß die Länder beben.
Menschen erblicken,
Thiere entweichen,
Wenn er die Mähne schüttelt.
Wehe, bezwingt er
Einst das Verschoß,
Unaufhaltbar dringt er
Auf der Menschen Wohnungen los.
Dann ihn zu hemmen in seiner Wuth,
Fühlt sich ohnmächtig der Sterblichen Muth.

Kannst du mir den Löwen nennen?
Auch den Hüther möcht ich kennen.

I. G.

Auflösung des Logogryphs im Blatte Nr. 13.

Bleiche, Leiche, Eiche.